

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Bolen im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hinzü Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Engflösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kontakten 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
P\*onnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 81.

Mittwoch, den 7. April 1909.

26. Jahrgang.

### Gegen die Steuermogelei.

Man hat es in den letzten Tagen durch Professor Wehrhändler erfahren, in welchem Grade das deutsche Reich durch die agrarische Steuermogelei geschädigt wird und wie weit man alle Gründe, welche die Konservativen heranziehen, der Reichsfinanzreform über den Weg der Erbschaftsteuer so große Schwierigkeiten zu bereiten. Nun wird von der demokratischen „Berliner Volkszeitung“ eine Erbschaftsteuerfrage gestellt, die der Unterstützung wert ist. Diese Frage lautet: Sollen die Enthüllungen Delbrücks über die Steuermogeleien erfolglos verpuffen? Ist es genug, daß man darüber einige Wochen lang geredet und keine Entrüstung über diese unerhörten Vorkommnisse mehr oder minder laut Ausdruck gegeben hat? Soll alsdann wieder alles in das Meer der Vergessenheit hinabsinken, damit die Steuermogler ungehindert das Reich, den Staat, die Städte, die einzelnen Bürger ruhig weiter schädigen können? Das darf nicht geschehen! Es ist eine unabweisbare Forderung der Gerechtigkeit, daß der Staat selbst hier kraftvoll eingreift. Wir verlangen zu diesem Zwecke die Einsetzung einer Enquete- oder Untersuchungskommission, bestehend aus Vertretern des Parlaments, aus Verwaltungsbeamten, aus Mitgliedern von Steuereinschätzungs-Kommissionen hauptsächlich aus den großen Städten, weil diese an ihre sachgemäße, strenge Einschätzung in erster Reihe gewöhnt sind. Diese Kommission möge die Steuereinschätzungen in den einzelnen ländlichen Kreisen mit aufsteigend niedrigeren Steuererträgen nachprüfen. Das Material der Einschätzungsakten wäre dabei durch die Berechnungen der Zensiten nach Bedarf zu ergänzen. Stellt sich auch nur bei einem Teile der Stichproben ein Steuerhinterziehungssystem, wie es Delbrück geschildert hat und wie es durch die von der Presse veröffentlichten Beispiele weiter charakterisiert wird, unzweifelhaft heraus, so muß die Untersuchungskommission zunächst für einige Jahre in Permanenz erklärt werden. Nur auf diese Weise ist es möglich, zu einer Befreiung von Verhältnissen zu gelangen, die nach den Delbrückschen Angaben eine bedauerliche Korruption darstellen. Gegen diejenigen Personen, die bei dieser Untersuchung als Schuldige und Mitschuldige entlarvt werden, muß natürlich mit der äußersten gesetzlichen Strenge vorgegangen werden.

Von einem Teile der konservativen Presse sind die Delbrückschen Behauptungen von der agrarischen Erbschaftsteuerdrückerei bestritten worden. Die Agrarier selbst,

so weit sie sich zu den wider sie laut gewordenen Anklagen geäußert haben, hielten sich in das Gewand der Unschuld. Nun, sind sie wirklich so unschuldig, wie sie sich geberden, dann kann ihnen nichts willkommen sein als eine Untersuchung, wie wir sie hier vorschlagen. Denn wenn die Untersuchung ergibt, daß alles mit rechten Dingen zugegangen ist, so kann für die Agrarier, die einstweilen die getränkte Leberwurst spielen, keine glänzendere Genugtuung erkommen werden. Schreiben sie aber über unseren Vorschlag Zeter und Mordio, so darf man es niemandem übel nehmen, wenn er annimmt, daß sich in diesem Widerstande das böse Gewissen der Steuermogler befindet. Auf alle Fälle hat der Staat wie das Reich das größte Interesse daran, die Delbrückschen Anklagen nicht im Winde verhallen zu lassen. Das Interesse aller ehrlicher Leute fällt auch hier mit den wahren Interessen des Staates zusammen, dem man keine traurigere Rolle zuschreiben kann, als wenn man ihn bloß zu einem Apparat für die Förderung der Interessen der Junker machen will.

man auch den so absolutistisch anmutenden Zusatz: „S. M.“. Man hat sich daran gewöhnt, wie an vielem andere Unnütze in der Welt. Möglicherweise liegt für dieses Epitheton ornans in tiefvertrauten Akten eine historische, d. h. höflich-zopfige Grundlage oder Tradition. Wie gesagt, das Ohr hat sich daran gewöhnt. Aber nun, wo mit mächtigen Flügelschlägen ein Schiff das neuere, obere Element durchhaut, sollte das doch ein deutliches Zeichen sein, daß wir in ganz neuer Zeit leben, in die die hochhistorographischen, volksüberschenden, in jeder Beziehung überflüssigen Buchstaben „S. M.“ nicht mehr hineinpassen. „Reichsluftschiff 3 1“ klingt ganz gut und bezeichnet die Sache absolut zutreffend. Nicht S. M. hat das Schiff übernommen, sondern das Reich.

Nachträglich wird nun der Hr. Rt. gemeldet: Die Zeppelingsgesellschaft legt Wert auf die Feststellung der Tatsache, daß die beliebte, angeblich offizielle Bezeichnung des Luftschiffes als „S. M. Luftschiff 3 1“ lediglich die müßige Erfindung eines phantasiereichen Kopfes ist und nicht von ihr selbst ausgeht.

### Rundschau.

Aus der Partei.

Der gestern mitgeteilte vom Engeren Ausschuss der Deutschen Volkspartei in Karlsruhe gefasste Beschluss zur Reichsfinanzreform hat in Nürnberg ein Echo gefunden: Die dort stark besuchte Tagung des Weiteren Landesauschusses der Deutschen Volkspartei Bayerns fasste eine Entschliessung, welche die Karlsruher Resolution des Weiteren Ausschusses der Deutschen Volkspartei zur Reichsfinanzreform begrüßt und weiter fordert: Uebergehen der Demokratie zur schroffsten Opposition, Reformen in Heer und Marine, Förderung des Abrüstungsgedankens.

### „S. M. 3. 1.“

So steht's in vielen „patriotischen“ Zeitungen zu lesen. „Seiner Majestät Zeppelin 1“! Vor wenigen Monaten haben wir das stolze und gepfeifte, Unvergeßliche und Unvergleichliche erlebt, daß vom Arbeiter bis zum Fürsten jeder nach seinen Mitteln zum Bau des Wunderwerkes Zeppelins beigetragen hat. Es ist daher wohl S. M. mit Seiner Majestät des deutschen Volkes zu übersetzen! Bei der Bezeichnung der Schiffe der Reichsflotte liest

### Die Haltung des Zentrums

zur Reichsfinanzreform, präzisierte der Abgeordnete Dörmann auf einer großer Zentrumsversammlung in Bochum dahin: „Das Zentrum wird sich Reserve auferlegen, um durch weitere Eingriffe die Reform nicht zu gefährden. Wenn aber die anderen Parteien die Finanzreform nicht zu Stande bringen, dann wird das Zentrum mit seinen Vorschlägen zum Wohle des Vaterlandes hervortreten. Die Stellung des Reichskanzlers, der zwischen den Parteien steht, sei unhaltbar. Er müsse die Majoritäten nehmen, wo er sie bekommen könne.“ — In derselben Versammlung hatte zuvor Graf Spee in scharfen Worten gegen die Fürsten Bülow Stellung genommen.

### Die Gärung in der französischen Beamtenenschaft.

Das Verbrüderungsmeeting im Pariser Hypodrom, auf dem der neue Pakt zwischen organisiertem Proletariat und syndizierter Staatsbeamtenchaft unterzeichnet wurde, beschäftigt die gesamte Pariser Presse. Die weitesten Organe bürgerlicher Richtung sind darin einig, daß der letzte Sonntag einen Markstein in der Evolution des vierten Standes bedeute. Die Artikelüberschriften, auf die man bei dieser Rundschau stößt, sind charakteristisch genug: „Die Republik in Gefahr! Folgen der Unentschlossenheit“.

lebt in einem Dorf bei Moskau und weiß von nichts. Katharina, die Fürstin, aber haßt meine Frau und gönnt ihr nicht die Kinder. Katharina ist kinderlos. Und wie ich den Fürsten haße und verachte, Stephan, der doch mit vollem Recht mich jeden Moment niederschleichen kann! Und wie ich ihn beneide und eifersüchtig auf ihn bin, denn er ist ein interessanter Mann und liebt seine Gemahlin immer noch! Einem Zuchtsträfling ist besser zumute als mir, meine Selbstverachtung ist Verdammnis! Ich suche den Tod, und deshalb ziehe ich mit euch in den Krieg.“

Dimitris ganzes Gebahren kam Stephan krankhaft vor. Er strich dem Armen über das Haar und sagte: „Niemand ist fehlerfrei. Du bist jedenfalls sehr zu bedauern. Radia darf das mit deiner Frau gar nicht erfahren. Ihre Mädchenfiese könnte das zu sehr frohlocken, zumal sie schon die Geschichte mit der Fürstin kennt! Ich möchte dir Radias Freundschaft erhalten, Dim!“

„Stephan, Radias Freundschaft gehört dir, behalte sie. Mich liebte sie, du kannst mir's glauben. Nichts kann solche Liebe erschüttern! Wer liebte mich nicht? Alle Weiber, vornehme, geringe, alte und junge, schöne und häßliche, sie quälten — sie liebten Dimitri. Natürlich zeigt sie ihre Empfindungen nicht als anständiges Mädchen.“

„Dimitri, nun ziehe mal andere Seiten auf. Laß die Privatgedanken und vor allem das berauschende Kologger beiseite und denke an die Hauptaufgabe unseres Lebens. Kämpfe ehrlich mit uns für den Jagen! Das wird dich ablenken, dir neue Kraft geben! In wenigen Tagen marschieren wir alle drei über den Baikal! Mensch, mit der Truppe über den heiligen See. Da kannst du uns doch stolz zeigen, wo du mitgearbeitet hast, und uns befehlen, und mußt dich doch freuen, den Schauplatz deiner Tätigkeit wiederzusehen, denn der Bahnbau über den See muß riesig anstrengend und gefährlich gewesen sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Diese Worte machen, um wenige Gedanken mitzuteilen, ist überall das untrügliche Zeichen der Mittelmaßigkeit.

Schopenhauer.

### Opfer der Lücke.

21) Von Elise von Schermann.

(Fortsetzung.)

„Radia,“ hat Dimitri erdönd, indem er in nervöser Bewegung nach dem Herzen griff, „heut' abend 7/8 Uhr haben wir Versammlung. Es sind viele da, auch hier, interessante, vornehme Persönlichkeiten, auch Damen; dürfte ich Sie innig bitten, einmal mit beizuwohnen und zu hören, daß es sich nur um einen guten Zweck handelt, wegen der Rote-Kreuz-Damen und Bildung von Lazaretten, milden Stiftung usw.! Kinder!“ — er reichte beiden wie einst mit bezauberndem Lächeln seine Hände — „laßt uns wie in alter Zeit zusammen sein! Wir wollen ja jetzt denselben guten Zwecke dienen!“ — Freudig schlugen die beiden andern ein. — Gemeinsam wanderten sie dann durch die Stadt, um sich zum Dienst bei der 4. sibirischen Kosakenbrigade zu melden, welche unter dem Kommando des Fürsten Nebeliani Anfang Mai abgehen sollte.

Radia trat mit vor. Sie hätte sich dem Amazonenkorps anschließen können, ließ sich jedoch als „Nikolaus Seelavin“ mit einschreiben, um an Stephens Seite zu bleiben.

Ihre Männerkleidung, ihre Häßlichkeit, kurzes Haar, flache Brust ließen es glaubhaft erscheinen, daß man sie mit einem Jüngling zu tun habe. Lange unterdrückt wurde nicht, je mehr Soldaten, je besser war's, man nahm jeden gern an. Wachten sie sich totschiefen lassen.

Dimitri's vornehmer Geschmack erhielt wieder mal

einen empfindlichen Stoß, als er mit den beiden zu ihrer dörstigen Behausung emporklettern mußte. Er griff wiederholt nach seinem Herzen. Stephan zog ihn endlich hinauf.

Oben angelangt, fiel er auf den Holzschemel in Stephens Kammer. Radia betrat die ihre — und leuchte: „Gott, sind wir heruntergekommen!“

Er feuerte und zog ein Schächtelchen mit zitternden Händen aus der Tasche und nahm ein schokoladenfarbene Pastille. „Stephan, das belebt mich wieder, regt an, das gibt mir geisteskraft, sobald ich es esse. Möchtest du auch?“

Stephan glaubte einen Mordhümsüchtigen vor sich zu haben und ließ sich das Schächtelchen zeigen. „Kolapastillen! Na höre, erbarme dich, wirf das fort!“ Dimitri winkte mit der Hand. „Nimm mir das noch, dann ist es mit mir ganz zu Ende! Geld habe ich nicht, ich kann es auch nie erhalten.“

„Aber, Dim,“ meinte Stephan, „du hast ja noch den kostbaren Ring am Finger. Was soll der im Feldzug? Geh' lieber zum Althändler, der unten im Hause wohnt, er zahlt gut!“

Dimitri hielt mit der Rechten krampfhaft die Linke, die den Ring trug. Ein D. und ein K. in Brillanten waren waren darauf verschlungen.

„Stephan, wie kannst du mir das zumuten, den Ring trage ich bis zu meinem Tode und die Fürstin eben, als den gleichen! Es sind ihre und meine Initialen. Du glaubst es nicht, Stephan, wie sehr ich dieses Weib liebe. Was verstehtst du fahldenkender Mensch von meinem Empfinden! Du ahnst nämlich nicht, daß ich außerdem noch (schuldenhalber) seit vier Jahren heimlich verheiratet bin und Vater von drei legitimen Kindern.“

„Der ewige Zwiespalt,“ fuhr Dimitri fort, „das Bewußtsein des doppelten, nein, dreifachen Unrechts gegen diese Frauen drücken mich nieder und lassen mich den Tod wünschenswert erscheinen und ihm dennoch fürchten! Bald werde ich verrückt sein. Meine Frau



freiheit! Kein Zurück mehr möglich! Revolution in Sicht!" usw. lauten diese Titel. Weiter ist an der jetzigen Bewegung charakteristisch, daß sie sich in erster Linie gegen das Parlament und dessen erste Repräsentanten wendet. Leute wie Jaures und Biziani, gestern noch erste revolutionäre Beigen und Heldentöne des Proletariats, sind heute bereits zum alten Eisen geworden. Ihre Stimme wird nicht mehr gehört, wenn sie sich überhaupt noch vernehmen läßt. Jetzt führt Herr Pataud die Massen, der Chef des Elektrifizierungsbüros.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 5. April.** Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Generalleutnant und Kommandeur der 30. Division, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und Hr. v. d. Holz, Generalmajor und Kommandeur der 9. Infanteriebrigade, ist mit der Führung der 30. Division beauftragt worden.

**Lüneville, 5. April.** Ein deutscher Ballon mit 4 Personen aus Stuttgart (es handelt sich um den Ballon „Württemberg“) landete hier gestern Mittag bei dem Fort Manonville, 6 Kilometer von der Grenze. Die Luftschiffer wurden von einer Patrouille nach dem Fort gebracht, dort einem Verhör unterworfen und dann zur Grenze zurückgeführt.

**Rom, 5. April.** Das Königspaar reiste heute früh nach Vitoria d'Azio um sich auf dem Panzerschiff „Re Umberto“ nach Messina und Reggio zu begeben.

**Monte Carlo, 5. April.** Das Rennboot Prinz Heinrich ist während einer Übungsfahrt zu der hier geplanten Weltfahrt infolge eines Lecks gesunken. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Auf die Stelle eines Oberbauamts bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Komrat, Lt. Oberleutnant Edoard de Biege abberufen und beauftragt u. d. Oberbaurat Edoard de Biege bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seinen Posten einzunehmen. In dem Auftrage des Oberbaurats ist er in die Stationen der Staatseisenbahnen zu reisen und die Arbeiten zu besichtigen. Die Stelle eines Oberbauamts bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Komrat, Lt. Oberleutnant Edoard de Biege abberufen und beauftragt u. d. Oberbaurat Edoard de Biege bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seinen Posten einzunehmen.

### Die Thronfolge in Württemberg.

Die Berliner „Tägl. Rundschau“ bringt eine Zuschrift, die die Rechtmäßigkeit der Thronfolge des Herzogs Albrecht anzuzweifeln versucht; es heißt da:

„Die württembergische Verfassung schreibt in § 8 über die Thronfolgefähigkeit in Württemberg vor: „Die Fähigkeit zur Thronfolge setzt rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe voraus.“ Und wie steht es mit der Ehe der Eltern des Herzogs Albrecht? König Friedrich von Württemberg hatte einen Bruder Alexander; dessen evangelisch-erzogener Sohn, der auch Alexander hieß, heiratete die katholische Prinzessin Marie von Orleans, die Tochter Louis Philipps. Bei der Eheschließung wurde die katholische Erziehung der Kinder beschlossen, trotzdem das Familienoberhaupt, König Wilhelm I. von Württemberg, durch seinen Gesandten in Paris, General v. Fleischmann, ausdrücklich erklärte, daß er die Genehmigung zu dieser Ehe nur unter der Bedingung erteilen würde, daß etwaige Kinder in der evangelischen Konfession erzogen würden. Entgegen dieser ausdrücklich geforderten Bestimmungen wurde die Ehe geschlossen. Der aus ihr hervorgegangene, katholisch-erzogene Herzog Philipp, der Vater des Herzogs Albrecht, ist also nach § 8 der Verfassung nicht fähig zur Thronfolge und daher auch sein Sohn nicht der rechtmäßige Erbe des württembergischen Thrones! Doch wer ist dann der rechtmäßige Erbe? Die nächsten Agnaten sind die in England lebenden Herzöge und Fürsten von Urach, die aber nicht thronfolgefähig sind, weil bei ihnen die Voraussetzung der Ebenbürtigkeit fehlt. Ein männlicher Erbe des württembergischen Thrones ist demnach nicht vorhanden. Diesen Fall sieht aber § 7 der Verfassung vor, in dem es heißt, daß in diesem Fall die Thronfolge auf die weibliche Linie übergeht, d. h. in diesem Fall auf die Tochter des jetzt regierenden Königs, die Erbprinzessin Pauline zu Wied, nach dieser auf ihren Sohn.“

Diese historisch-rechtliche Betrachtung wird wohl wenig praktischen Wert haben, so interessant sie an sich ist. Wir teilen sie nur der Vollständigkeit wegen mit.

**Die Finanzkommission** fertigte die Beratung des Titels für Förderung von Kraftwagenlinien fort, wobei mitgeteilt wurde, daß die bisherigen bezüglichen Staatsausgaben zusammen an Postförderungsvergütung, Zuschüsse bei Betriebsdefizits, und an unverzinslichen Darlehen 1907 auf rund 47300, 1908 auf 71000 Mark sich beliefen, für 1909 zu zwei Staatsautolinien (Einrichtungskosten) 120000 Mark vorgesehen werden neben 59000 Mark für Postfahrungsvergütung und 32000 Mark für Defizitszuschuß. Vom Vorjahr 1908 würden noch 81000 Mark übertragen werden können. Der Posten von Postfahrungsvergütung soll künftig auf den entsprechenden anderen Titel (2a) übernommen werden. Mehrfach wurde die Erhöhung dieser letzteren Ertrags angeregt. Schließlich wurde beschlossen, diese Beratung auf übermorgen auszuschieben, bis das von der Regierung vorgetragene Material der Kommission schriftlich mitgeteilt sein werde. Hierauf wurde in die Beratung des Etats des Finanzdepartements eingetreten. In dieser Frage wurden eine Reihe im wesentlichen auf das gleiche Ziel hinauslaufender Anträge gestellt, die bis zur morgigen Sitzung zu einem gemeinschaftlichen Antrag veredelt werden sollen.

**Auf dem Truppenübungsplatz Münchingen** üben in diesem Sommer folgende Truppenteile: Vom 14. April bis 11. Mai Offiziere des Beurlaubtenstandes, und 2 Kompagnien des Infanterie-Regiments 120; vom 13.

bis 22. April Inf.-Regt. Nr. 125, vom 21. April bis 1. Mai Grenadier-Regiment Nr. 119; vom 3.—15. Mai zwei Landwehr-Infanterie-Bataillone; vom 6.—17. Mai Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 123 und 124); vom 11.—26. Juni die 51. Infanterie-Brigade (Regt. Nr. 119 und 125); vom 11. Juni bis 1. Juli die 27. Feldartilleriebrigade (Regt. Nr. 13 und 49); vom 30. Juni bis 8. Juli Infanterie-Regiment Nr. 180; vom 9.—24. Juli 54. Infanterie-Brigade (Regt. 120, 127, 180); vom 2. bis 15. Juli eine Reserve-Artillerie-Abteilung; vom 27. Juli bis 5. August Füsilier-Regiment Nr. 122; vom 6.—27. August 52. Infanterie-Brigade (Regt. Nr. 121 und 122); vom 25. Juli bis 9. August die 26. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regiment 25 und 26; vom 11.—25. August die 27. Kavallerie-Brigade (Ulanen-Regiment 19 und 20); vom 24. September bis 7. Oktober ein Reserve-Infanterie-Regiment.

**Stuttgart, 6. März.** Das Amtsblatt des Justizministeriums veröffentlicht eine Verfügung vom 24. März 1909 betreffs die Vollstreckung der von den Justizbehörden verhängten Vermögensstrafen und zur Annahme Bußen, anstelle der Verfügung der Ministerien der Justiz und der Finanzen vom 3. März 1899. Die Verfügung ist im Einvernehmen mit dem Finanzministerium mit Wirkung vom 1. April 1909 ab. erlassen.

**Stuttgart, 6. April.** Das württ. Ehreninvalidenkorps hat mit dem 31. März ds. Js. zu sein aufgehört. Das Korps wurde im Jahr 1906 von König Friedrich errichtet. Nach der durch das Militärpensionsgesetz von 1871 geschaffenen günstigeren Versorgung war ein dringendes Bedürfnis für eine weitere Fortführung des Invalidenkorps nicht mehr vorhanden; es haben Neuaufnahmen seitdem nicht mehr stattgefunden. Im Jahr 1871 waren es noch 43 Köpfe und von dort an ist das Korps nach und nach auf 4 Invaliden zusammengeschrumpft, die sämtlich dem Unteroffizierstand angehören; Offiziere sind seit langer Zeit im Korps nicht mehr vertreten. Der zu der geringen Zahl der Invaliden in keinem Verhältnis stehende Aufwand an Verwaltungs- und Bauunterhaltungskosten legte den Gedanken nahe, das Korps aufzulösen, wie auch die preussischen Invaliden-Institute im Laufe der Jahre wesentlich vermindert worden sind. Für die noch lebenden Ehreninvaliden ist, wie der Schwab. Merkur berichtet, der Wechsel mit Härten nicht verbunden, sie beziehen ihre vollen Gehaltsanteile weiter und behalten auch ihre bisherigen Wohnungen am Schloß Romberg bei Hall.

**Ulm, 4. April.** Die für heute geplante Auffahrt des Ballons „Augusta“ wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Unteroffiziers vereitelt. Der Ballon war im Beisein einer großen Zuschauermenge im Kasernenhof der Grenadiere gefüllt worden. Die 4 Mitfahrer waren zum Einsteigen bereit, als durch ein Mißverständnis die Reißleine gezogen wurde. Die Hülle sank zusammen und die Fahrt mußte — bei dem herrschenden Sturm wohl ein Miß — unterbleiben.

**Schramberg, 6. April.** Gestern nachmittag trieb ein Luftballon von Oberndorf über unsern Hoheben. Gegen 1/4 Uhr ging er dann zwischen Dülingen und Saulgau beim Dummelhof nieder. Die Insassen waren vier bairische Offiziere, die gestern früh um 9 Uhr in München aufgestiegen waren. Um sich nicht der Nacht anvertrauen zu müssen, ließen sie den Ballon niedergehen. Die Hülle wurde nach Schramberg geführt und dort auf der Bahn verladen und wieder nach München zurücktransportiert.

### Das Reichsluftschiff 3. 1

ist Montag vormittag unter militärischer Bewachung zu einer größeren Fahrt aufgestiegen. Ursprünglich hieß es zu einer 24stündigen Dauerfahrt, über deren Endziel alles mögliche behauptet wurde. In Ulm, in Stuttgart, auch in Weilbrunn verbreitete sich die Kunde „Zeppelin kommt“ und veranlaßte Hunderte von Leuten, auf die Berge der Umgebung zu klettern. Allein niemand bekam das Luftschiff zu sehen, denn dieses bewegte sich in nördlicher Richtung nur bis Biberach, manövrierte dann südlich und landete abends 8 Uhr nach elfstündiger Fahrt glatt vor der Halle in Manzell. Ob vor der Rückkehr der Offiziere des Luftschiffbataillons nach Berlin noch eine große Weltfahrt zur Ausführung kommt, weiß niemand zu sagen; es scheint aber, daß dies nicht der Fall ist.

## Nah und Fern.

Sonntag abend kurz nach 8 Uhr wurde auf dem freien Platz bei der Apotheke in Untertürkheim ein fremder Radfahrer, der vorchriftsmäßig, aber ohne Licht fuhr, von vier Passanten ohne weiteres vom Rad geworfen, tödlich angegriffen und blutig geschlagen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ueberdies wurde sein Rad hierbei schwer beschädigt. Die Täter gewannen das Weite, ehe die Polizei zur Stelle war.

Am Sonntag nacht brach in dem Anwesen des Fleischhändlers Goller in Weinsheim Feuer aus, wodurch der Laden mit vielen Vorräten völlig zerstört wurde. Die Feuerwehr vermochte das Feuer, dessen Entstehung nicht bekannt ist, auf seinen Herd zu beschränken.

Ein Kind verbrannte im Armenhaus in Göppingen. Ein 4jähriger Knabe, der sich mit seinem sechs-jährigen Schwesterchen auf kurze Zeit allein im Zimmer befand, goß Erdöl in das Ofenfeuer. Dadurch explodierte die Petroleumlampe. Die Kleider des Knaben fingen Feuer, wodurch er starke Brandwunden erlitt. Sofort wurde das verunglückte Kind nach dem Bezirkskrankenhaus verbracht, wo es starb.

Am Sonntag nachmittag brach im Gemeindeveld in Hortheim zwischen Steinbach und dem Kirchhof ein Waldbrand aus, der bei dem herrschenden Sturmwind großen Umfang anzunehmen drohte. Es gelang aber den verschiedenen am Brandplatz erschienenen Feuerwehren,

den Brand zu lokalisieren. 4 Morgen Wald fielen dem Feuer innerlich zum Opfer.

In Weidenheim wurde das 7jährige Töchterchen des Werkzeugmachers Weiß von dem Fuhrwerk des Pflugwirts Pfeiler überfahren. Der Wagen ging über den Kopf weg. Nach einer halben Stunde ist das Mädchen gestorben.

Postexpeditor Kieger in Ulm, ist am Schlag gestorben, als er in Eile auf den Kuhberg gelangen wollte, um von dort aus das Zeppelinische Luftschiff zu sehen, das er auf der Fahrt nach Ulm begriffen glaubte.

In Laupertshausen bei Biberach nahm auf der Rückkehr vom Ulmer Pferdemarkt mit zwei dort gekauften feurigen Pferden der Dekonom Krug bei der Einfahrt in den Hof die Kurve zu kurz und wurde nebst dem mitfahrenden Gemeindeflegler Böckle von Elmansweiler herausgeschleudert. Letzterer wurde so schwer verletzt, daß er bald gestorben ist.

Im Stadtwald in Effen erschoss sich ein Tertianer eines Gymnasiums, weil er nicht verfeht worden war.

Die Kellnerin Reichfeld wurde in Bremerhaven in ihrer Kammer von ihrem Liebhaber, dem Böttcher Degener, durch Durchschneiden der Kehle ermordet. Degener tötete sich darauf selbst auf die gleiche Weise.

### Ein grauenhafter Raubmord

wurde am Samstag unweit Boye bei Celle verübt. Die Ehefrau des Schuhmachers Böhm aus Wollhausen hatte um acht Uhr morgens die Wohnung verlassen, um einen Geschäftsgang nach Boye zu unternehmen. Als die Frau bis Sonntag früh nicht zurückgekehrt war, stellten die Einwohner von Wollhausen Nachforschungen an. Gegen Mittag fanden sie die schrecklich zugeworfene Leiche der Frau in einem Föhrenbestande. Kopf und Gesicht durch Messerhiebe zur Unkenntlichkeit entstellt. Ihre Barchast von etwa drei Mark fehlte. Verdächtig, den Raub ausgeführt zu haben, ist ein Mann, der in Wollhausen nach Arbeit fragte und den Weg dann einschlug, auf dem der Mord verübt wurde.

## Gerichtssaal.

**Stuttgart, 5. April. (Strafkammer.)** Der Juchthausgefangene Franz Karle aus Weilbrunn entsprang in der Nacht zum 11. Oktober aus dem Juchthaus Ludwigsburg. Die Flucht hatte er gut vorbereitet. Er verschaffte sich die Schlüssel zu den verschiedenen Türen und schlich sich nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in das Zimmer des Oberaufsehers ein, wo er sich in einem Kasten versteckte. Als man ihn abends vermisste, wurden Nachforschungen angestellt, auch in dem Zimmer des Oberaufsehers suchte man nach ihm. Karle schloß in dem Kasten ein; erst gegen 3 Uhr nachts verließ er sein Versteck, erbrach eine in dem Zimmer stehende Wäsche und stahl daraus 20 M., außerdem nahm er die Mütze des Oberaufsehers und einen Totschläger mit. Mit Hilfe einer Leiter stieg er sodann über die Mauer. Er begab sich hierauf in den Schloßpark, wo er sich den folgenden Tag über aufhielt; die Emmichsburg wählte er zu seinem Versteck. In der folgenden Nacht beging er in Eglosheim einen Diebstahl, um sich Zivilkleider zu verschaffen. Er kletterte an der Veranda eines Hauses hinauf und stahl aus einem Zimmer, in dem zwei Personen schliefen, 26 M., Kleidungsstücke, zwei Uhren und Schmuckfachen im Wert von 228 M. Er kleidete sich in dem Zimmer um und ließ seine Juchthauskleidung und die gestohlene Mütze zurück. Nachdem er sich einige Zeit im Unterlande umhergetrieben hatte, begab er sich nach Frankreich, wo er sich zur Fremdenlegation anwerben lassen wollte, er wurde aber wegen eines Herzfehlers zurückgewiesen. Ende Dezember kehrte er nach Württemberg zurück. In der Nacht zum 23. Dezember stieg er in Großgartach nachts durch ein offenes Fenster in die Wohnung eines Dekonomen ein und stahl 184 M., einen Anzug und einen Ueberzieher, zwei goldene Armbänder im Wert von 530 M.; einige Tage darauf wurde er in Tuttlingen verhaftet. Karle war im März 1903 vom Kriegsgericht der 26. Division wegen Fahnenflucht, Weisbefehl, Ungehorsams, Widerstands gegen die Staatsgewalt nötigend und schweren Diebstahls in 30 Fällen zu 12 Jahren Juchthaus verurteilt worden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu weiteren 2 Jahren 6 Monaten Juchthaus. Der Vertreter der Anklage hatte 6 Jahre beantragt.

**Stuttgart, 5. April.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen eine größere Anzahl Frauen und Mädchen wegen Verbrechen gegen das keimende Leben, beziehungsweise Beihilfe hierzu, verhandelt. Die Strafkammer erkannte auf Gefängnisstrafen von 5 Wochen bis 7 Monate. Die Hauptangeklagte, eine Küchenschefrau, erhielt ein Jahr 4 Monate Gefängnis, wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgehen. Bei den meisten Angeklagten gilt die erkannte Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

**Ellwangen, 3. April. Strafkammer.** Der am 17. Febr. 1869 in Gmünd geborene Goldarbeiter Paul Köhler galt als solider, ehrenhafter Mann. Er besaß kein Vermögen und seine Frau brachte an Fahrnis 2210 M. in die Ehe. Später gab die Schwiegermutter zur Etablierung eines eigenen Geschäftes ihrem Schwiegerohn 6000 Mark. Dieses Geschäft verkaufte Köhler im Jahr 1903 an die Firma Bihlmeyer u. Cie. und trat als technischer Vertreter in das Bihlmeyersche Geschäft ein. Der abgeschlossene Vertrag sicherte K. einen Erstgehalt von 2900 M. steigend bis 5000 M. zu, nebst Gratifikationen und der Aussicht, später Teilnehmer der Firma zu werden; weiter war bestimmt, daß jede zurücktretende Partei der anderen eine Konventionalstrafe von 5000 M. zu bezahlen habe. In der letzten Zeit betrug das Gehalt des K. 4500 M. im Jahr und übliche Gratifikationen. K. war das Geschäft ziemlich allein überlassen, da die drei Firmainhaber meist abwesend waren. Nach jezt erhobenen Feststellungen soll nun Köhler im Sommer 1907 angefangen haben, Goldbälle bei Seite zu schaffen, solche einzuschmelzen und zu verwerten. Sehr gelegen kam ihm, daß sein Bruder, der

am 16. Mai 1875 in Gmünd geborene Bijeleur Robert P. in Heidenheim, ein Juweliergeschäft kaufte und weiter betrieb. Dem überhandte er die zusammengeschnittenen Bänder, und Robert K. schickte sie in die Scheideanstalten nach Gmünd und das erhaltene Gold an Köhler in Gmünd. Um nicht auffällig zu werden, schickte Robert P. das Goldstück nach Pforzheim. Nun verfiel Paul K. auf eine andere Art, seine Goldabfälle zu verwerten und dies führte zur Entdeckung. Er kaufte das Geschäft der Firma A. Feiler in Gmünd, betrieb dieses unter A. Feiler nach, und sandte unter dieser Firma den Scheideanstalten Pforzheim Goldstücke ein. Einer Firma fiel es auf, daß ein so kleines Geschäft wie A. Feiler nach, für solchen Betrag Bänder besitzen könne und ließ eine vertrauliche Mitteilung an Polizeikommissar Reiser ergehen. Dieser veranlaßte am 19. Nov. eine Hausdurchsuchung bei Paul K., die überraschende Resultate zu Tag förderte. Außer Goldbändern im Wert von 224 M 48 Pfg. wurden Brillantstücke, Feingold, Smaragdbroschen und Ringe, teils unter dem Bett oder auf dem Speicher versteckt vorgefunden. Außerdem Staatspapiere im Betrag von 9000 M, 400 Mark bares Geld, ein Sparfassenbuch über 2887 M 80 Pfg. Der wichtigste Fund war Korrespondenz, von der Hand der Frau geführt, woraus hervorging, daß diese als Vermittlerin nicht nur die Goldbänder an ihren Schwager Robert K. in Heidenheim geschickt, sondern ihm auch gegen Weichnachten viele Steine und Schmuckstücke sandte. Die Folge dieser Hausdurchsuchung war die Verhaftung des Paul K., dessen 31 Jahre alter Ehefrau Marie K. geb. Pauli und des Robert K. in Heidenheim. Als letzterer von der Verhaftung seines Bruders hörte, versteckte er 12 Pakete loser Brillanten in der Dachrinne seines Hauses, wo auch 10 Pakete vorgefunden wurden. Der Schaden, der der Firma Bihlmeyer entstanden ist, wird auf etwa 8000 M geschätzt und zwar in einer Zeit, in welcher die Firma schon vorher große Verluste betroffen hatten. Paul K. gab bei seiner Verhaftung sofort den vollen Tatbestand an, während seine Frau und sein Bruder keine Kenntnis von dem Treiben des Paul K. haben wollten, trotz den überführenden Beweisen und der früheren Geständnisse dem Polizeikommissar gegenüber. Die Ansicht der Gmünder Einwohner geht dahin, daß die Frau Marie K. die Urheberin der Verbrechen ihres Mannes sei und dieser nur unter dem Druck seiner Ehefrau gehandelt habe. Konstatiert wurde in der heutigen Verhandlung, daß Marie Köhler früher in Frankreich einen Brillantring im Wert von 6000 Fr. gestohlen hatte und hierfür zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Auch Robert K. will nicht gewußt haben, auf welche Weise sein Bruder zu den ihm gesandten Wertgegenständen gekommen sei. Auch alle Reparaturarbeiten, die er nebenbei Paul K. einhandte, wurden in der Fabrik von Bihlmeyer u. Cie. für ihn kostenlos angefertigt und doch hätte er nicht gewußt, daß die Inhaber der Firma hiervon keine Kenntnis hatten. P. Köhler gibt als Grund seines Handelns an, daß er befürchtete blind zu werden und, wenn er aus dem Geschäft austrete, die 5000 M Konventionalstrafe zahlen müsse. Dieses Geld habe er sich verschaffen wollen. Nach fünfjähriger Beratung wurde Paul K. wegen fortgesetzten einfachen Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 4 Monate an Untersuchungshaft angerechnet wurden. Wegen des großen Vertrauensbruchs wurde Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren ausgesprochen. Marie K. und Robert K. wurden wegen gewerbsmäßiger Hehleri zu der Mindeststrafe von je 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, wobei bei jedem der Angeklagten 4 Monate an erlittener Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

### Ein Mord in Rheinhessen.

In Gabsheim, einem kleinen Flecken bei Wörth, ist am Freitag eine grausige Mordtat entdeckt worden: Der 58jährige Schneider Alban Kray hat seine Hauswirtin, die 72jährige Witwe Dorothea Fischer, ermordet, weil sie ihm zum 1. April gekündigt hatte. Frau Fischer stammte aus Schwabsburg, hatte nach Gabsheim geheiratet und war seit fünfzehn Jahren Witwe. Sie war eine gebrechliche Frau und lebte zuletzt nur noch von den Almosen, die ihr Gemeindeglieder zukommen ließen. Sie bewohnte ein kleines Häuschen von vier Zimmern und hatte zwei davon für eine Jahresmiete von fünfzig Mark an Kray abgegeben. Kray blieb aber mit der Miete seit Jahren rückständig. Deshalb kündigte ihm die Frau. Das war im ganzen Orte bekannt. Kray war während darüber und sagte zu Nachbarn: „Sie kommt noch eher heraus, als ich“. Der Mord scheint am Donnerstagabend verübt worden zu sein. Als der Gendarm Schmidt am Freitag nachmittag das Haus betrat, war Kray zu Hause. Er fragte den Kray, warum er trotz der Kündigung noch im Hause wohne, und wo die Frau sei. Kray antwortete, er habe ihr das Geld gegeben und dürfe jetzt noch weiter im Hause bleiben, die Frau selbst sei mit dem Geld nach Schwabsburg. Der Gendarm gab ihm zu verstehen, daß er ihm nicht glaube und erklärte, er werde eine gründliche Hausdurchsuchung vornehmen. Kray erwiderte ruhig: „Ei, des könne S...“. Der Gendarm ließ sich nun den Kleiderschrank des Kray öffnen. Ruhig schloß ihn der Schneider auf. Der Gendarm räumte mit Hilfe des Polizeidiener die Kleider des Kray heraus. Als dies geschehen war, wurde ein großer bleicher Topf sichtbar. Als der Deckel abgehoben war, sah man blutige Fleischstücke. „Was ist das?“ fragte der Gendarm den ruhig dabeisitzenden Schneider. „Na ja“, erwiderte der, ich habe sie umgebracht.“ In dem Topf befanden sich nur Teile des Halses und der Brust. Der Mörder zeigte bereitwillig auf die Frage, wo die andern Körperteile seien, verschiedene Behälter, in denen er Leichenteile untergebracht hatte, so in einem irdenen Topfe, der im Küchenschrank stand, verschiedene kleinere Teile des Ober- und Mittelkörpers, in dem Saß eingebunden die zerlegten Arme und Beine. Den Kopf hatte der Mörder in den Ofen gesteckt und verbrannt. In der Asche fand man noch Haarnadeln, Zähne und Schädel splitter. Die Eingeweide hatte er ebenfalls verbrannt. Andere Körperteile hatte er ins nahe Feld getragen, wo man sie im Gestrüpp verborgen fand.

Ohne eine Spur der Erregung zu zeigen, schilderte der Mörder die grausige Tat. Am ersten April habe die Frau die Miete von ihm verlangt. Sie habe ihm in drohender Haltung zugerufen, er müsse entweder bezahlen oder ausziehen. Da sei er in der „Notwehr“ zum Mörder geworden. Mit seinem Kermelbrette, einem Schneidgerät, habe er die Frau erschlagen. Dann habe er mit Art, Säge, Hammer und Messer hantiert und die Leiche in 52 einzelne Teile zerstückelt. Erst habe er den Kopf abgeschritten, dann den Kumpf aufgeschlitzt und den Kopf mit den Eingeweiden ins Feuer geworfen. Er habe dann mit der Art die Beine an den Knien und die Arme an den Ellenbogen abgehauen, und die Stücke im Schrank verwahrt. Durch die „Arbeit“ sei er sehr müde geworden. Deshalb habe er sich ins Bett gelegt. Am Freitag früh habe er sich eine Flasche Petroleum holen lassen, um die Leichenteile zu verbrennen. — Ruhig ließ sich der Mörder von dem Gendarm und dem Polizeidiener fesseln. In Gabsheim hatte sich unterdessen die Kunde von dem grausigen Funde und dem Geständnis des Mörders verbreitet. Als er gefesselt fortgeführt wurde, wurde er von einer großen Menschenmenge umringt, geschlagen und gestochen. Der Gendarm mußte sich zur Wehr setzen, da die Menge drohte, ihm den Mörder zu entreißen und Lynchjustiz zu üben. Der Mörder wurde in das Amtsgefängnis nach Wörthstadt transportiert und am Samstag in das Gefängnis nach Mainz überführt.

### Kunst und Wissenschaft.

**Karlsruhe, 5. April.** Der Vorstand des astronomischen Instituts der Sternwarte auf dem Königsstuhl und ordentlicher Professor der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Dr. Wilh. Valentiner, tritt am 1. Okt. in den Ruhestand. Mit diesem Zeitpunkt soll, der „Karlsruher Zeitung“ zufolge, das astronomische mit dem astrophysikalischen Institut der Sternwarte vereinigt werden. Zum Direktor wurde der bisherige Vorstand des astrophysikalischen Instituts und ordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Dr. Max Wolf, ernannt.

### Bermischtes.

#### Verwandt oder verschwägert?

fragte am Montag bei einer Schöffengerichtssitzung in Mannheim der Vorsitzende in der Verhandlung gegen einen 20 Jahre (!) alten Schloffer von Waldhof wegen Körperverletzung den Hauptzeugen, den Rißhandelten. „Ja“, erwiderte der Gefragte, er hat drei Kinder mit meiner Schwester, ich war' also sei' Schwager, aber verlobt is' er noch nit“. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß dem Angeklagten demnächst von dem gleichen Verhältnis das vierte lebende Liebeskind präsentiert wird.

#### Sein Judizienbeweis.

Aus Wien schreibt man: Unter dem milden Szepter des „Herrn von Wien“ sind heute antisemitische Spähschen bei offiziellen Gelegenheiten einigermaßen verpönt. Das hat eine christlich-soziale Bezirksgröße aus einer der westlichen Vorstädte Wiens, ein gewisser Herr Pelikan, zu seinem Schaden erfahren müssen, falls Frau Fama nicht impertinent läßt. Der Herr hatte eine Baukommission zu leiten. Beim Namensaufruf der Anrufer gab sich die Gelegenheit zu einem fulminanten Witz dank der Anwesenheit eines Interessenten namens Kohn:

„Herr Kohn“, rief Herr Pelikan, „Ihrem Namen nach, scheint mir, sind Sie ein Jude!“

„Herr Pelikan“, tönte es zurück, „Ihrem Namen nach, scheint mir, sind Sie ein Viech!“

Die Kommission nahm einen überaus raschen und allgemein befriedigenden Fortgang.

#### Der gepöpte Tierarzt.

Dieser Tage ließ ein anonymes Witzbold in Demberg einen Tierarzt folgendermaßen „anrufen“. Die Sache wurde telefonisch ausgemacht: „Hallo! Wer spricht?“ — „Hier Tierarzt K. Was wünschen Sie?“ — „Mein Koff hat die vorderen Beine in die Höhe gehoben und bringt sie nicht wieder herunter. Ist Ihnen ein solcher Fall in Ihrer Praxis schon vorgekommen?“ — „Sie werden zugeben“, antwortete der Veterinär, „daß ich, ohne das Tier zu untersuchen, keine Meinung äußern kann. Wo wohnen Sie?“ — „Karl-Ludwigstraße.“ — „Ihr werter Name?“ — „Sobieski!“ Der Tierarzt läutet unter heftigen Verwünschungen gewaltig ab. In der Karl-Ludwigstraße befindet sich nämlich ein Sobieski-Denkmal, das den Polenkönig auf einem Koff, das sich aufbäumt, darstellt. . . .

#### Das höchste Gut.

Strafverhandlung vor einem Tiroler Landesgericht. Gegenstand: Anklage gegen den Motorfahrer der Glettrischen nach § 335, weil er die 54 Jahre alte Marie Seebacher, Steinbäuerin aus Abiam, infolge Unterlassung des vorgeschriebenen Läutesignals überfahren habe, woraus der Tod derselben erfolgte. Hierbei wird der Sohn der Verunglückten: Peter Seebacher, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, inbescholten, nach Vereidigung vom Vorsitzenden als Zeuge verhört. „Sie sind also dabei gewesen, als sich der Unfall ereignete. Erzählen Sie uns den Hergang.“ — „Soll ich nicht viel zu derzählen. Mir gien a jo und da will die Mutter auf die andere Seite ummi, weil sie in an Bod'n a soviel a schians Härtuch gschöhen hat und wie sie da mitt in der Straß ischt, da kimmt auf einmal der Wagen um die Eckn — tshagg — gnagg — da hat er sie schon ghabt.“ — „War denn nicht so viel Zeit, sie zur Seite zu reißen?“ — „Sollwoil, i hab aber nit kömten, weil i in boade Händ was f'ragen ghabt han.“

„Oder ihr wenigstens zuzurufen, daß sie acht gibt?“ — „Soll a.“ — „Haben Sie ihr also zugerufen?“ — „Na, sell han i nit.“ — „Ja, warum denn nicht?“ — „Ja, weil mir lust die Pfeiff'n auskömen war!“

### Eine Partikularistin.

In Partienkirchen weisend, wollten wir — so erzählt eine Leserin der „Tägl. Rundschau“ — Schloß Rinderhof besuchen. Man riet uns, mit dem Stellwagen dorthin zu fahren. Karten zur Fahrt mußten wir uns zeitig bestellen. Wir gingen zu der uns bezeichneten Stelle, einem kleinen Laden mit allem möglichen Kram. Die Inhaberin, eine dicke, derbe Frau, pries uns mit großer Zungenfertigkeit ihre Herrlichkeiten an. Als wir dankten, wies sie mit dem Bemerkten auf die ausgestellten Ansichtskarten „Niemand gehe aus dem Laden, ohne schöne Karten mitzunehmen“. Wir kauften einige und baten um Postmarken dazu. „Sieh mal“, meinte dabei mein Begleiter, „die bayerische Marke ist auch noch ein Jopf aus alter Zeit, mit dem man brechen könnte.“ „Was“, fuhr nun die Frau auf, „ein alter Jopf! Na, der Jopf ist ja fast das einzige, was uns de Preißen g'lassen haben. Was haben's uns alles g'nommen! Ja, ja, wenn die kömten, de Zugspitz' hätten's fort'tragen und vor's Berliner Schloß g'stellt.“

### Drei Wünsche.

In der neuesten Nummer von Westermanns Monatsheften veröffentlicht Hans Much folgendes Gedicht:

Todstille Nacht. Wer ruft mir zu?  
„Drei Wünsche hast du. Wähle du!  
Dein sind drei Wünsche, kurz und klar,  
Für das, was wird, was ist, was war.  
Was willst du für vergangne Zeit?“  
Daß tot sie sei, mit Lust und Leid.  
„Dein Wünschen für die Gegenwart?“ —  
Ein Herz, das noch auf Wunder harret.  
„Und dein Begehr fürs Weitergehn?“ —  
Die große Kunst, allein zu stehn.  
Todstille Nacht. Wer rief mir zu?  
„Drei Wünsche hast du. Wähle du!“

### Heiteres.

(Aus der „Jugend“).

— Der Großstädter. „Unserem weiß eigentlich nie, wann der Frühling da ist. Der liebe Gott sollte immer, wenn er die Sache arrangiert hat, 'n Klingelzeichen geben.“

— Ein dankbarer Mensch. Russischer Staatsbeamter: „Die Staatsgelder, die ich unterschlagen habe, hat Rußland von Frankreich erhalten; ich werde das Geld daher in Paris verzehren.“

— Das realistische Zeitalter. „Gut, ich will Sie als Mann erwerben. Mit wieviel Prozent verzinsen Sie sich?“

— Sozialpolitiker. „Jetzt kann ma' bald wieder bei „Mutter Früh“ schlafen. Det wird die Wohnungsnot in unserer Stadt lindern.“

— Humor des Auslandes. „Wie großartig die Geliebte des hohen Intendanturbeamten neuerdings auftritt.“ — „Ein Wunder, wo die Duma 40 Millionen zur Vervollständigung der Kriegsvorräte und für Munition bewilligt hat.“

— Wahres Geschichtchen. In einer kleinen Universitätsstadt entspinnt sich bei einer zufälligen Begegnung zwischen einem jungen, seit einiger Zeit verheirateten Gelehrten und einer ihm bekannten Dame die folgende Unterhaltung: Er: „Denken Sie sich, gnädige Frau, meine Frau ist glücklich damit durch.“ — Sie: „Kein, wie mich das freut, das ahnte ich ja gar nicht. Ist es denn ein Junge oder ein Mädchen?“ — Er (verlegen und enttäuscht): „Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, meine Frau hat doch ihr Oberlehrer-Examen bestanden!“

### Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte;  
Süße, wohlbekannte Düste  
Streichen ahnungsvoill das Land.  
Weischen träumen schon,  
Wollen balde kommen.  
— Horch, von fern, ein leiser Harfenton!  
Frühling, ja, du bist's!  
Dich hab' ich vernommen!

Eduard Mörike.

### Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht Vieh-Markt Stuttgart.

8. April 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbden u. Kühe	Rälber	Schweine
Augetrieben:	35	14	210	118	341
Verkauf:	28	9	143	118	341

Erhöht aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual., von — bis 80	Rälber, 2. Qual., von 57 bis 67
2. Qual., „ „ „ „	3. Qual., „ „ „ „
Bullen 1. Qual., „ 67 „ 68	Rälber, 1. Qual., „ 94 „ 98
2. Qual., „ 66 „ 66	2. Qual., „ 89 „ 93
Stiere u. Jungr., 1. „ 79 „ 81	3. Qual., „ 81 „ 87
2. Qual., „ 76 „ 78	Schweine, 1. „ 7 „ 79
3. Qual., „ 78 „ 78	2. Qual., „ 68 „ 70
Rälber, 1. Qual., „ — „ —	3. Qual., „ 60 „ 65

Verlauf des Marktes: Rälber und Schweine lebhaft. Großvieh mäßig belebt.



Friedrichshafen, 6. April.

3 1 ist heute vorm. 9 Uhr 20 Min. sowie um 12,30 Uhr je zu einer Uebungsfahrt aufgestiegen und landete um 2 Uhr auf dem Exerzierplatz in Konstanz. Um 4 Uhr war 3 1 wieder in der Halle.

Friedrichshafen, 6. April, 10 Uhr abends.

3 1 ist um 9 Uhr 40 Min. zu einer größeren Nacht-fahrt aufgestiegen. Das Wetter ist äußerst günstig; es ist hell und weht nur ein mäßiger Westwind. Der Ballon fuhr sofort landeinwärts. Das Ziel der Fahrt wird streng geheim gehalten.

\* Feuer. Gestern nachmittag gegen 1/5 Uhr wurde der 6. Zug der Feuerwehr alarmiert (durch ein Mißverständnis erdönte das Signal einige Male für die ganze Wehr). Die Arbeitshütte des Zimmermeisters Chr. Schmid an der Gießklinge wurde auf bisher unaufgeklärte Weise ein Raub der Flammen. Da dieselbe ganz in der Nähe

des Baldes stand, war größte Vorsicht geboten, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Die Vegetation ist in den letzten frühling-warmen Tagen rüstig vorwärts geschritten und in Garten, Wald und Feld sind das erste junge Grün des Jahres und die ersten zarten Kinder Floras zu neuem Leben erwacht. So haben wir die Hoffnung, nach der langen, strengen Winterzeit ein grünes Ostern, ein frühliches Auferstehungs-fest der Natur feiern zu können.

Mühlacker, 6. April. Heute mittag brach in dem ausgedehnten Dampf-Ziegelwerke der Gebr. Betteer ein Brand aus, dessen man bis um 3 Uhr nachmittags noch nicht Herr geworden war. Der Schaden dürfte ein bedeutender sein. Das Feuer wurde gegen 1/2 1 Uhr bemerkt und zwar an mehreren Stellen zugleich, so daß es nahe liegt, Brandstiftung zu vermuten. Das Feuer war von Anfang an so intensiv, daß die Tätigkeit der Feuerwehren nichts mehr fruchten konnte. Nur das Maschinenhaus und eine Arbeiterwohnung, die den in der Ziegelei beschäftigten Polen zum Aufenthalt diente, hofft man zu retten. Um 4 Uhr war das Feuer

wesentlich eingeschränkt. Die Ziegelei repräsentiert einen Wert von circa 3 Millionen Mark. Leider ist ein Menschenleben umgekommen. Der 23jährige Vorarbeiter Werner Derbst drang in das brennende Gebäude ein, um seine Ersparrnisse, 400 Mk., und seine Kleider zu retten, und kam nicht mehr heraus.

Riga, 6 April. Große Eiszellen, auf denen sich 1500 russische Fischer befanden, trieben in die offene See hinaus. Bis jetzt konnten von den Abgetriebenen nur 37 geborgen werden; das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

**Beschwerden**

wegen unrichtiger Zustellung unseres Blattes bitten wir direkt an unsere Expedition zu richten. Bis sich unser neuer Ansträger eingearbeitet hat, können wohl noch einige Versehen vorkommen, was wir zu berücksichtigen bitten.

*Prinzess-Maccaroni*

**Hotel Palmengarten.**

Samstag, den 10. April



**Mehlsuppe**

mit Bockbier - Ausschank

wozu freundlichst einladet

Bruno Köhler.

**Auf Karfreitag**

empfehle ich, in frischer prima Ware

Schellfisch, Cabliau, Zander, Heilbutt, Rotzungen, Merlan, Adolf Blumenthal.

Heute trifft ein Waggon prima

**Saat- und Speise-Kartoffeln**

für mich ein und können dieselben auf dem Bahnhof gefaßt werden.

Karl Tubach.

Meine

**Ladeneinrichtung**

bestehend aus

1 Ladentisch mit Glasaufsatz, 2 Glasschränken, Schaufenstergestell m. Glasplatte sowie eine Partie seidene Schlafdecken, Silberwaren etc. verkaufe zu jedem annehmbaren Preis.

G. Drebingen.

**Geschäfts-Uebergabe und Empfehlung.**

Den verehrten Damen Wildbads und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

Putz- u. Modewarengeschäft hier, König Karlstr. 89, an **Frl. Emilie Fischer** verkauft habe.

Indem ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**E. Möckel**

Bezugnehmend auf Obiges, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die verehrte Kundschaft nach wie vor prompt zu bedienen und bitte ich, bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.

**Emilie Fischer.**

Wildbad, König Karlstr. 89.

Auf 1. Mai dieses Jahres

wird der Betrieb eines

**Verkaufsstandes**

auf dem **Bahnhofsvorplatz** in Wildbad vergeben.

Angebote sind bis **spätestens 13. April** bei der R. Bahnstation Wildbad einzureichen, bei welcher auch die Bedingungen aufliegen. Calw, den 6. April 1909.

R. Betriebsinspektion.

**R. Forstamt Wildbad. Nadelstammholz-Verkauf.**

Am **Mittwoch, den 21. April 1909**, vorm. 10 Uhr, im schriftlichen Aufsteich auf dem **Rathaus** in Wildbad aus Staatswald I, Abtl. 17, Stoffelsmisch, 26 Kohlsteigle, 55 Ochsenweg, 81 Rißhalde, 93 Kollwasserhof, 94 Bord. Spedenteich und 121 Unt. Lindengrund. **Forchenlangholz:** 500 Stück mit Fm. 345 I, 356 II, 145 III, 15 IV., 9 V. Kl. **Tannen-Langholz:** 1108 Stück mit Fm. 404 I, 364 II., 293 III., 144 IV., 144 V Kl. **Forchen-Abchnitte:** 20 Stück mit Fm. 21 I., 6 II., 1 III. Kl. **Tannen-Abchnitte:** 171 Stück mit Fm. 125 I., 54 II., 13 III. Kl. Die verschlossene vom Bieter unterzeichneten bedingungslosen, in ganzen und Zentelsprozenten ausgedrückten Angebote, mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Forstamt übergeben werden; der alsbald auf dem **Rathaus** in Wildbad erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klasseneinteilung u. Taxpreise für 1909; der Ausschuß ist zu 100 Prozent der Taxpreise ange schlagen. Abfuhrtermin: 1. Okt. 1909. Die Lose 1/2 1/4 sind angesetzt. Diebstahlzeit der Forchen und Tannen Dezember 08 — März 09 Losverzeichnis und Offertformulare unentgeltlich, Schwarzwälder-Listen gegen Bezahlung durchs Forstamt.

**Turnverein Wildbad.**

Heute abend 8 Uhr **Ausschuß-Sitzung** im Hotel Maish. Der Vorstand.

**Ev. Kirchenchor Heute abend Singstunde**

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

**Forstamt Meistern. Schlagraum-Verkauf.**

Am **Samstag, den 10. April**, vorm. 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei aus Staatswald Meistern Abt. 19 Hint Rauerberg, unausgeprägtes Buchen- und Nadelholzreißig, geschätzt zu 1500 Wellen.

**Forstamt Meistern. Steinakkord**

Am **Samstag, den 10. April**, vormittags 9 1/2 Uhr auf der Forstamtskanzlei: **Kleinschlagen** von 102 cbm harten Sandsteinen auf den Meisternebengeweg, 45 cbm auf den Kleinenhangweg.

Frisch gewässerte

**Stockfische**

empfehlen **Adolf Blumenthal.**

**Mädchen**

(18 Jahre alt) sucht Stelle als Stütze der Hausfrau in besserem Hause. Näheres in der Exp. [138]

**Die Beerdigung**  
der am Montag nacht in Calmbach verchiedenen **Frau Lehrer ANNA KUEHEFUSS** findet **Donnerstag nachm. 1/4 4 Uhr** in Wildbad statt.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau **Friedrike Günthner** für die vielen Blumenpenden, die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer sagt auf diesem Wege herzlichen Dank **Der trauernde Gatte Michael Günthner.**

**English Lessons**  
Unterzeichneter, bisheriger Lehrer der Berlitz School, hat sich hier zwecks **Erteilung von Unterricht in der Engl. Sprache** niedergelassen und sieht einem geneigten Wohlwollen entgegen. Probestunde gratis. Klassen- u. Privat-Unterricht. **Mr. R. Wadhams FISHER, Hauptstr. 159 a.** P. S. Das Honorar kann ratenweise entrichtet werden. **Vorzüglich im Geschmack sind**

**MAGGI'S Suppen**  
in Bücheln zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. Durch viele Sorten wie **Lapiofa-Julienne, Grünkern, Erbs, Reis, Nibele, Sago** usw. reiche Abwechslung. Nur mit Wasser in kürzester Zeit herzustellen. Zu stets frischer Ware bestens empfohlen von **Carl Aberle sen. Inh.: Ernst Blumenthal.**

**Gasthof zum Hirsch und Lamm**  
Hirsau bei Calw.  
Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das **Gasthaus zum Hirsch und Lamm in Hirsau** übernommen habe und empfehle mich meinen geschätzten Freunden und Bekannten aufs beste bei Verabreichung von **prima Speisen und Getränken** **Peter Höfer.** Grosser Saal Gartenwirtschaft.

**Schwarzwaldhotel**  
Oster-Sonntag nachm. 4 und abends 8 Uhr **Petri-Konzert**  
ausgeführt von der **1. Pforzheimer Singspieltruppe.** **Vollständig neues Programm.** Hierzu ladet freundlichst ein **Fritz Schmid.**

Ein gebrauchter **Kinderliege- und Sitzwagen** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. [139] **Täglich selbstgemachte Eierndelu** empfiehlt **Chr. Batt.**

